

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 225.

Freitag den 13. August.

1858.

Die Wasserbeschädigten im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Rochlitz betr.

Indem wir uns erlauben, auch für die Wasserbeschädigten in der Amtshauptmannschaft Rochlitz milde Beiträge an Geld und Kleidungsstücken in unserer Stiftungsbuchhalterei auf dem Rathhause anzunehmen, weisen wir auf das große Unglück hin, das außer mehreren Dorfschaften insonderheit die Städte Penig, Colditz und neuerlich zum zweiten Male Rochlitz durch Ueberschwemmung erlitten haben. Wir vertrauen dabei auf den nie erkaltenden Wohlthätigkeitsföhrn unserer Mitbürger und werden die eingehenden Gaben ungesäumt an den Comité senden, der sich zu deren Annahme und Vertheilung in Rochlitz gebildet hat.

Leipzig, den 12. August 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Leipziger Genrebilder.

III.

W e s t.

Nach Westen, o nach Westen hin, beflügel dich, mein Hiel. So, oder ungeflügel so läßt Sonne den Columbus sprechen; ich sage: durch die Weststraße, vorwärts, marsch! Dies ist, glaube ich, einfacher und verständlicher. Wandern wir also durch die Weststraße, die Hauptstraße des von Dr. Heine gegründeten Stadtheils, vielleicht schon in einem Jahrzehnt die schönste Straße Leipzigs, so wie sie, meiner muthmaßlichen Meinung zufolge, schon jetzt die längste ist. Verweilen wir einen Augenblick auf der breiten Brücke zwischen dem steinernen Wehr und des Herrn Neubert Badeanstalt und schauen über die Damenbäder, das Schwimmbassin für Herren nach dem japanischen Häuschen und das rechts vor dem ehemaligen Reichenbachschen, jetzt Gerhardschen Garten gelegene Terrain, so überblicken wir denjenigen Theil des Schlachtfeldes, über welchen der Fürst Poniatowski mit seinen Polen die Flucht nahm. Die Erinnerung an seinen Tod ist eine wehmüthige, und doch, lieber Begleiter, würdest Du, wolltest ich Dir, während Du in Deinen Selbstbetrachtungen versunken daständest, urplötzlich etliche Kupferstücke, sowohl französische als deutscher Künstler, den Tod dieses Fürsten darstellend, vor Augen halten, laut ausrufen. — Dies soll die Gegend und der Fluß sein, wo Poniatowski seinen Tod fand? Wo sind die Hügel, von denen nach den Zeichnungen der Künstler die preussischen Jäger herabschleßen? Wo ist der Strom, der solche Wellen schlägt wie hier auf den Bildern? so würdest Du fragen und ich würde Dir darauf antworten müssen: die mußt Du im Monde suchen, alles dies hat es niemals gegeben, denn selbst die etwas durch Dämme erhöhten Ufer waren zu jener Zeit nicht vorhanden, sondern der Fluß lag damals ziemlich mit den hier befindlichen Wiesen in gleicher Höhe. Solche Zeichnungen, mein Freund, nennt man Bilder von historischer Treue!!! Bei dieser Gelegenheit sei es mir vergönnt, noch einmal zu erwähnen, daß Poniatowski*) gleich oberhalb des japanischen Häuschens mit seinem Pferde in die Elster setzte, daß er da, wo jetzt unterhalb dieses Häuschens der einfache, mit Hunderten von polnischen — auch einige schmierliche Deutsche haben sich verewigt — Namen beschriebene Sand-

stein steht, im Flusse aufgefunden, sein Pferd, ein Schimmel, noch lebend an der Angermühle herausgezogen und die Schabracke und der Sattel dieses Pferdes noch von einigen Jahren in der Kammer eines Kohnbenedict, dessen Name mir entfallen, aufbewahrt wurde und daß Alles, was ich hier gesagt, mir von nun bereits verstorbenen Fischeen erzählt worden ist, die bei allem dem dabei gewesen sein wollten.

Fort von der Brücke, dem japanischen Häuschen, Poniatowski und der Elster und zum Frankfurter Thore hinaus. Nur einen Schritt darüber hinaus und man befindet sich auf der Dammchauffee nach Lindenau, dem Defilé, welches die Franzosen auf ihrer Flucht nach der Blikerschlacht passiren mußten. Von dieser Chauffee erzählt man sich komische Sachen: sie wollte und wollte nicht halten und, gewiß nur Eigentrompeter haben dies eronnen, große Wasser hätten zu wiederholten Malen den Brückenbauten gehörige Steine in die Elster, diese dieselben in die Saale geführt, der Stadtmagistrat zu Halle aber habe sie aufgefunden und in getreuer Pflichterfüllung wiederum an ihren rechtmäßigen Eigenthümer, die Stadt Leipzig, ausgeantwortet. Ich meinstheils glaube dies aber durchaus nicht und sage bloß:

It's nicht vollbracht,
It's gut erbracht.

Doch mühen wir uns nicht ab, Wahrheit und Dichtung sondern zu wollen, lassen wir den Deutscher Weg und die Katholizität rechts und den Weg nach der heiligen Brücke*) und dem Brauwehr**) links liegen und gehen wie nur stracks nach der seit zwei Jahren erst von Herrn Schatz etablirten Restauration des Forsthauses zum Rulthurm. — Tritt in das Vorderhaus, das frühere Forsthaus, und besieh Dir daselbst das Billard: und die daranstoßenden Nebenzimmer, geh' in die darüber befindliche Etage und sieh das gemütliche Sälchen an, geh' dann wieder herab und über den reinen, gut gepflasterten Hof hinweg, um in den großen gegenüberstehenden prächtigen neuen Saal einzutreten und Du wirst sofort gestehen, daß hier Einfachheit mit Eleganz und Comfort glücklich gepaart sind. Geschmackvolle Wandmalereien, schöne Deckenboiserie, von der prächtige Kronleuchter herabhängen, ein der musikalischen Harmonie günstig angebrachtes Orchester, geräumige und helle Nebenzimmer mit Aussicht in den Saal, den Hof und den Garten, alles wie man sich's nur wünschen kann. Und obgleich nur dieses Etablissement erst

*) S. darüber: Sagen der Stadt Leipzig von Ferd. Bachhaus, Leipzig, bei Heinrich Hunger.

*) Siehe: Sagen der Stadt Leipzig 1c.